

Cornelia Rabitz

Ricarda – Huch – Schule Gießen : Goldenes Abitur 2019
9.3.2019

„Golden Girls“ - Ein Blick zurück nach vorn

Sehr geehrte Verantwortliche und Veranstalter dieser Jubiläumsfeier,
Sehr geehrte Gäste,
Vor allem aber: Liebe Ehemalige, Mitschülerinnen, Jubilarinnen des Abi-Jahrgangs
1969!

Wir sind vorangekommen! Inzwischen sind wir die viertälteste Gruppe ehemaliger
Abiturientinnen, die sich hier in der Ricarda-Huch-Schule zur Feier versammelt, im
Jubelalter, umkränzt, umflossen vom milden Glanz des vergangenen halben
Jahrhunderts: die Golden Girls!

Wenn das kein Fortschritt ist.

Fünfzig Jahre! Im Rückblick ein flüchtiges Nichts, damals, 1969, war es für uns eine
schier unvorstellbare Zeitspanne. Ein halbes Jahrhundert! Wer mehr als fünfzig war
(Großeltern oder Lehrkräfte beispielsweise) hatte in unseren jugendlichen Augen
bereits die Grenze zum Altertum überschritten. Heute sind **wir** die „von gestern“, die
Zeit scheint uns verflogen, Spuren hat sie allerdings kaum hinterlassen. Glauben wir.

Heute, an diesem Tag, machen wir das Beste draus! Da wir jetzt ins Goldene Zeitalter
eingetreten sind verbietet sich der übliche Rückblick mit allerlei Anekdoten. Wir
haben immerhin einen ersten Grad an Würde erreicht, tapfer dem Sturmgebräus des
Lebens standgehalten und dürfen uns ein paar Besinnungsmomente gönnen.

Was wir sind, verdanken wir vielen: dieser Schule, ihren Lehrerinnen und Lehrern,
unseren Eltern und anderen Menschen, die uns gebildet und unser Leben geprägt
haben. Das kann man fünfzig Jahre später ohne jeden nostalgischen Goldpuder
festhalten.

Und es war beileibe nicht alles Gold damals. Sicher, 1969 hatten wir Willy Brandt,
einen politischen Hoffnungsträger, wir konnten von den gesellschaftlichen
Umbrüchen profitieren, neue Freiheiten nutzen. Woodstock, die erste menschliche
Mondlandung stehen als Highlights in den Geschichtsbüchern. Aber es gab eben auch
den Vietnamkrieg, den Ost-West- Konflikt – der Frieden war ein zerbrechliches Gut.

In unserem beschaulichen Gießen, seit wenigen Monaten erst verschönt durch ein
architektonisches Highlight – bis heute schnöde Elefantenklo genannt – ging es 1969
doch ziemlich unaufgeregt zu. Bescheidene Klassenausflüge, handgeschriebene
Briefe, Versand von Postkarten, Schreibmaschinenkurse, Tanzpartys im elterlichen

Wohnzimmer - dokumentiert in Schwarz-Weiß im häuslichen Fotoalbum. Wir lebten und lernten, machten Abitur, brachen auf zum Studium, gingen weg oder blieben da. DDR und „Mauer“ waren nah und hier in der Stadt in Form des so genannten „Notaufnahmelagers“ für Geflüchtete präsent. Grundstürzende Umbrüche, unmittelbare Gefahren haben uns nicht beunruhigt.

Und heute? Ich muss die politischen Verwerfungen, technologischen Herausforderungen, die digitalen Verirrungen der Gegenwart nicht aufzählen. Das Unbehagen daran ist ja überall spürbar. Dieses Unbehagen wiederum ist, wenn wir nochmals einen Blick zurück wagen, gar nicht so neu. Einer Zeitzeugin von 1919 - heute vor 100 Jahren, fünf Jahrzehnte VOR unserem Abitur! – ging es ähnlich:

Zitat:

„ Besonders widerlich an unserer Zeit und als ein deutliches Zeichen der Entartung unserer Zivilisation erscheint es mir, daß nichts geschehen kann, ohne daß sofort fotografiert und kinematografiert würde. Es ist der äußerste Grad schamlosen Bewußtmachens: Die Menschheit lebt vor dem Spiegel. Vielleicht kommt es einmal dazu, daß die Mörder und Einbrecher es nicht lassen können, ihre Taten gleich kinematografieren zu lassen.“ Zitat Ende.

Eine etwas altmodische aber doch treffende Zustandsbeschreibung von – Ricarda Huch, ja, genau, die. „Unsere“. Damals, in unserer Schulzeit, haben wir uns für diese Namenspatronin nicht sonderlich interessiert, aber sie hätte unsere Aufmerksamkeit verdient gehabt.

Sie ist eine berühmte, vielfach geehrte und preisgekrönte Autorin gewesen. Sie studierte in der Schweiz in einer Zeit, in der das für Frauen hierzulande unüblich war. Sie träumte schon als Studentin mit Freundinnen davon, ein Mädchengymnasium zu gründen! Und wäre heute sicher erfreut, festzustellen, dass es von Kiel bis München eine größere Anzahl von Schulen gibt, die nach ihr benannt sind. Unsere Namenspatronin könnte uns Heutigen in vieler Hinsicht ein Vorbild sein: als kritische Beobachterin, engagierte und liberale Demokratin und als mutige Künstlerin.

Dies hat Ricarda Huch Zeit ihres Lebens immer wieder unter Beweis gestellt. In der Weimarer Republik meldete sie sich zu Wort gegen Gewalt, Rechtsextremismus, Antisemitismus und die Umtriebe politischer Hasardeure. Sie erkannte: Die junge Demokratie war schwach und in großer Gefahr. Zu ihrer Verteidigung wollte sie ihren Beitrag leisten. Und das vor 1919 so mühsam erkämpfte Frauenwahlrecht war für sie eine Selbstverständlichkeit.

1933 ist Ricarda Huch mit lautem, öffentlichem Protest, aus der Preußischen Akademie der Künste ausgetreten, nachdem nationalsozialistische Kräfte immer mehr an Einfluss gewonnen hatten. Da ist sie schon fast siebzig!

(In die Sektion Dichtkunst war sie übrigens 1926 als einzige und erste Frau damals gegen erheblichen männlichen Widerstand gewählt worden. Der Einladungsbrief an sie war allerdings an HERRN Huch adressiert, und es musste erst einmal Thomas Mann intervenieren und die Wogen glätten, damit die zu Recht Gekränkte der Einladung zur feierlichen Aufnahme auch Folge leistete!)

Es gab noch andere historische Wegbereiterinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, über die meisten haben wir erst später genaueres erfahren. Auch an dieser Schule hatten wir engagierte, liebenswürdige, in den frühen Jahren manchmal durchaus seltsam anmutende Lehrkräfte, einige von ihnen gezeichnet durch Diktatur- und Kriegserfahrungen. Heute können wir auch ihrer mit Nachsicht gedenken.

Geschichte wiederholt sich nicht, gleichwohl wir leben wieder in unruhigen Zeiten. Sich erinnern und die richtigen Schlüsse daraus ziehen – das können uns Beispiele wie Ricarda Huch für Gegenwart und Zukunft lehren.

Dennoch: Die Welt verträgt auch manchmal etwas Goldpuder und gute Stimmung. Einen Tag nach dem Internationalen Frauentag, kurz nach Aschermittwoch (!) dürfen wir unser „Goldenes“ getrost feiern! „Carpe diem“ - schließlich sind wir ja nicht mehr die Jüngsten.

Enden möchte ich daher mit einer Mahnung unserer Namenspatronin Ricarda Huch. **„Wenn wir wüßten, wie kurz das Leben ist, wir würden uns gegenseitig mehr Freude machen.“**

Ein weiser Satz – nicht nur für die Golden Girls.

Cornelia Rabitz (Abi 1969)